

Universität zu Köln  
IBIS - Initiative for Bilingual Studies  
Englisches Seminar + Historisches Seminar I  
SS 2007, Sitzung vom 05.07.2007  
Veranstaltung: Berufsfeld Schule: Realitäten, Perspektiven  
und Möglichkeiten als (Geschichts-) Lehrerin  
Leitung: Prof. Dr. Christiane M. Bongartz, Myrle Dziak-Mahler  
Protokollantin: Alina Gawronski



**Marije Michel (Amsterdam):**  
**Task Complexity and Task Condition – (Interactional)**  
**Effects on the Oral Performance of L2-Learners of Dutch**

In ihrem Vortrag vom 05.07. berichtete Marije Michel – sie selbst beherrscht drei Sprachen – über ihr Forschungsprojekt, in dem sie den Erwerb der niederländischen Sprache als L2 bei Emigranten untersucht. Dabei liegt ihr Augenmerk auf der Interaktivität der Lerner und dem Schwierigkeitsgrad der Aufgaben und inwiefern diese Punkte das Erlernen der L2 beeinflussen.

Gerade in den Niederlanden ist das Thema Migration und Spracherwerb ein durchaus wichtiges Thema, da ca. 20 % der Bevölkerung zur ersten und zweiten Generation von Einwanderern gehören. Problematisch hierbei sind die steigenden Zahlen von Kindern in Grundschulen, die bei Schulübertritt in eine weiterführende Schule nur eine Sprachpraxis von 2 Jahren haben. Eine Lösung des Problems ist hierbei die Einführung von speziellen Programmen zur Sprachförderung, etwa der Einsatz eines speziellen Sprachejahres vor Übertritt in eine weiterführende Schule oder die „broad school“, ein Programm, dass die Sprachförderung in allen Schulfächern anstrebt und den Schüler „als Ganzes“ behandelt. In den weiterführenden Schulen stellt sich allerdings dann das Problem, dass gerade solche Schüler mit Migrationshintergrund und schlechteren Sprachkenntnissen in der L2 in das Äquivalent der Hauptschule eingeschult werden und weniger Schüler mit Migrationshintergrund auch tatsächlich einen Abschluss machen, ein Phänomen das uns gerade in Deutschland leider nur zu vertraut sein mag. Als Antwort auf dieses Problem sollen sowohl Lehrer, Einrichtungen, Eltern und Schüler auf die Problematik aufmerksam gemacht werden, als auch sog. Language coordinators in Schulen eingesetzt werden, die die Schüler bis zu ihrem Abschluss betreuen.

Aber auch in der Erwachsenenbildung ist das Erlernen des Niederländischen als L2 ein wichtiges Thema und daher das aktuelle Forschungsgebiet von Marije Michel.

40% der Arbeiter und 25% der Studenten in den Niederlanden haben einen Migrationshintergrund und etwa 450000 absolvieren einen Sprachkurs zum Erwerb des Niederländischen als L2. Ziele der Spracherziehung sind erzieherische, professionelle und soziale Motive. Problematisch ist hierbei, dass etwa 40% der Migranten den Sprachkurs nicht erfolgreich abschließen oder abbrechen, da die Sprachkurse meist statt von funktionaler eher von formaler Natur sind.

Hier setzt nun das Projekt von Marije Michel an. Sie setzt in der Spracherziehung Erwachsener auf ein funktionelles Sprachenlernen, dass die Motivation erhöht und daher mehr Erfolg verspricht. Hierbei gibt es zwei Vorgehensweisen: das content based language learning, welches darauf setzt, alle Informationen in der L2 zu lehren und gleichzeitig extra Hilfe

für das Sprachenlernen selbst anzuleiten und das task based language learning, welches anhand von Aufgaben aus dem Lebensalltag versucht Sprache zu lehren.

Die Vorteile des Sprachenlernens anhand von alltagsnaher Problemstellung liegen auf der Hand. Die Motivation und der Umgang mit alltäglichen Dingen werden verbessert und die Lerner erfahren lebensnah, was notwendigerweise gelernt werden muss. Dabei geht es in erster Linie zuerst einmal darum, die Struktur der Sprache und die notwendigen Vokabeln zu lernen. Basierend auf der Kognitionshypothese von Robinson (2005) untersuchte Marijke Michel anhand der beobachteten Lerngruppe nun, wie die kognitive Komplexität und die linguistische Komplexität die sprachliche Performanz verbessern.

Dabei muss reflektiert werden, dass eine kognitiv komplexere Aufgabe die Aufmerksamkeit des Lerners auf die Sprache selbst lenkt und dessen Sprache präziser und komplexer werden lässt, allerdings den Sprachfluss hemmt. Interaktive Aufgaben dagegen lenkt die Aufmerksamkeit zwar ebenfalls auf den präzisen und komplexen Sprachgebrauch, jedoch sind hier die Aufgaben auf Wiederholung und Bedeutung hin angelegt und daher weniger komplex. Michel kombiniert nun beide Anforderungen und stellt fest, dass der Sprachgebrauch zwar auch weniger flüssig und komplex ist, jedoch der Nutzen bei komplexeren interaktiven Aufgaben höher ist. Die Fragen, die sie an ihre Forschung stellt sind daher zum Einen, welchen Einfluss eine Erhöhung des Schwierigkeitsgrades der Aufgaben hat, welche Effekte ein interaktives Arbeiten auf die Performanz der Lernern ausübt und ob und welche Folgen es hat, beide Wege zu kombinieren. Sie stellt dabei die Hypothesen auf, dass kognitiv schwierigere Aufgaben einen präziseren und komplexeren Umgang mit Sprache zur Folge haben, auch wenn der Gebrauch an sich weniger flüssig ist. Auch die sprachliche Flüssigkeit und Komplexität wird leiden, wenn die Aufgaben mehr interaktiv gestaltet sind, auch wenn die Lerner bewusster mit Sprache umgehen werden. Zuletzt nimmt Michel an, dass komplexe und interaktive Aufgaben einen präziseren Sprachgebrauch zu Folge haben werden, auch wenn die Flüssigkeit leiden wird. Die sprachliche Komplexität wird bei dieser Aufgabenart wohl sehr stark in den Hintergrund rücken. Sie stützt dabei ihre Arbeit auf vorangegangene Arbeiten von Kuiken et.al. (2005), Robinson (2005) und Nuevo (2006), deren Parameter ähnlich den ihren sind. Ihre Studie untersucht nun die Effekte von einfachen und komplexen Aufgaben bei der Einzel – und Partnerarbeit. Ihre Parameter sind dabei Präzision, Komplexität und Sprachfluss.

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit sind dabei durchaus interessant zu sehen.

Die Lerner drücken sich gerade bei komplexen Aufgaben viel präziser aus, allerdings nur im Gesamtbild gesehen, bei den interaktiven Aufgaben ist dies ebenfalls zu beobachten, wobei hier die Fehler gerade im lexikalischen Bereich auftreten. Beim Verhalten im Ausbessern von Fehlern sind allerdings keine direkten Unterschiede bei der Aufgabenstellung zu beobachten. Es gibt hierbei keinen Effekt bzgl. Interaktion. Bei den in Partnerarbeit gelösten Aufgaben stellte sich heraus, dass es keine Effekte der Aufgabenkomplexität auf die Präzision des Sprachgebrauchs gibt. Bei der sprachlichen Komplexität bzgl. der strukturellen Komplexität war auffällig, dass es signifikant weniger komplexe Dialoge gab als Monologe. Bei der Interaktion zeigten sich hier keine signifikanten Effekte.

Bei der sprachlichen Vielfalt ist zu erkennen, dass bei einfachen Aufgaben die Vielfalt höher ist als in komplexen Aufgaben. Bezüglich der Sprachflüssigkeit stellt sich klar heraus, dass bei komplexen Aufgaben die Flüssigkeit geringer ist als bei einfachen und auch bei Aufgaben in Partnerarbeit die Flüssigkeit höher ist als in Einzelarbeit.

Insgesamt lässt sich folgern, dass komplexe Aufgaben positive Effekte auf die Präzision haben jedoch weniger auf die lexikalische Komplexität und keine auf die Sprachflüssigkeit. Darauf folgt, dass die erste Hypothese von Michel teilweise bewiesen wurde, sich aber früheren Ergebnissen anschließt. Bezüglich der Interaktivität lässt sich festhalten, dass die Präzision verbessert wird allerdings die sprachliche Komplexität in dialogischen Aufgaben Einbußen hinnehmen muss. Hypothese zwei wurde als für die Präzision und strukturelle Komplexität bewiesen, allerdings für die lexikalische Komplexität ausgeschlossen.

Bei den Ergebnissen zur dritten Hypothese stellte sich heraus, dass die Kombination von Interaktivität und Komplexität bei der Präzision in monologischen Aufgaben positive Effekte hat, die bei dialogischen Aufgaben verschwinden. Bei den anderen Parametern konnten keine Effekte festgestellt werden.

Was bedeutet dies nun für die Praxis? Zum einen sollte man trotz aller positiven Effekte vorsichtig sein, was man den Lernern an komplexen Aufgaben zumutet ohne sie zu demotivieren. Andererseits hat die Partnerarbeit viele positive Effekte auf das Sprachenlernen, die erhebliche positive Effekte auf die Fähigkeiten in der L2 nach sich ziehen. Dabei zeigt sich, dass die Interaktivität beim Sprachenlernen weitaus größere Effekte hat als die Komplexität der Aufgaben.

In der nachfolgenden Diskussion wurde festgestellt, dass es auch wichtig ist, die Lerner selbst über die Komplexität der Aufgaben zu befragen um feststellen zu können, ob diese zugänglich waren. Darüber hinaus wurde deutlich, dass diese Art des Lernens nur für solche Lerner geeignet ist, die bereits eine gewisse sprachliche Basis besitzen. Positive Verstärkung ist dabei allerdings von genauso großer Bedeutung.

Weiterhin wurde festgestellt, dass soziales und komplexes Lernen eng miteinander verbunden sind: komplexe Aufgaben können sowohl demotivieren als auch motivieren.

Eine weitere Frage stellte sich nach der Zusammenstellung der Gruppe und dem Einfluss von Geschlechtern bzgl. der Sprachflüssigkeit. Für diese Studie wurde eine Lerngruppe gewählt, die aus Erwachsenen bestand, die die Sprache auch erst im Erwachsenenalter erlernen. Dass Frauen gerade bei den sprachlichen Übungen herausstechen, war konform der Genderforschung an sich und nicht untypisch. Eine Schwierigkeit, die bei der Lerngruppe auffiel, war die Kontrolle von Fehlern, wobei Michel klar stellte, dass eben gerade hierfür ein sprachliches Vorwissen wichtig war.

Als Fazit lässt sich für diesen Vortrag sagen, dass trotz des Vortragens in englischer Sprache alles gut verständlich war und für den Berufsweg des Lehrers durchaus von immanenter Wichtigkeit ist. Auch wir stehen heute immer mehr vor der Frage nach der Integration und Förderung von Schülern mit Migrationshintergrund und müssen nach Wegen suchen, wie wir jene mit effektiven Mitteln auf einen angemessenen Sprachstand bringen um ihnen einen Schulabschluss zu ermöglichen. Da die vorgestellte Studie für Lerner im Erwachsenenalter gedacht war, wäre es durchaus eine Überlegung wert, sie auch für die deutsche Erwachsenenbildung anzuwenden, da dort die gleichen Probleme bestehen wie auch in den Niederlanden. Insgesamt war und ist die Problematik des Sprachenlernens im Zusammenhang von Migration und L2-Erwerb ein wichtiges Thema, dass gerade Lehrer mit Interesse verfolgen sollte.